

Wilhelm Tell: Sage oder Geschichte?

Von

Marcel Beck

Aufs knappste zusammengefaßt berichtet die Sage vom Tell folgendes: Der Schütze aus Uri weigerte sich, den in Altdorf aufgesteckten Hut des habsburgischen Landvogtes Gessler zu grüßen, und mußte dafür einen Apfel vom Kopf seines kleinen Sohnes schießen. Wegen des kühnen Ausspruchs über den für den Vogt bestimmten zweiten Pfeil gefangengenommen und über den Vierwaldstättersee gebracht, sprang er an der „Tellenplatte“ vom Boot und erschloß bald darauf den Vogt in der sogenannten „Hohlen Gasse“ bei Küßnacht.

Die Geschichte Wilhelm Tells ist in die sogenannte Eidgenössische Befreiungstradition eingebettet, in deren Zusammenhang sie dem Schwur der Drei Eidgenossen nachgestellt ist. Gleichwohl ist sie von zentraler Bedeutung: Hatte nämlich der Volkszorn gegen die Gewalttaten der Vögte zunächst nur zur Bildung einer geheimen Gesellschaft geführt – des Stoupachers Gesellschaft –, so entschloß man sich erst zum Burgenbruch, nachdem Tell den Gessler umgebracht hatte. Als erste wurde bezeichnenderweise die sogenannte Zwing-Uri in der Heimat Tells zerstört. Dann folgten die „bösen Türmchen“ in Schwyz und Nidwalden, zuletzt, und am ausführlichsten geschildert, der Bruch des Landenbergs ob Sarnen in Obwalden.

Die Motive der Befreiungstradition tauchen, schriftlich gefaßt, im 15. Jahrhundert auf, und zwar erstmals im sogenannten „Weißen Buch von Sarnen“. Es ist dies ein 1470/71 vom Landschreiber Hans Schriber angelegtes Kopialbuch, in dem die wichtigsten staatsrechtlichen Urkunden für den eidgenössischen Stand Obwalden eingetragen sind¹. Bekannt ist das „Weiße Buch“ allerdings erst seit 1856, als der damalige Zürcher Staatsarchivar, Gerold Meyer von Knonau (1804–1858), Prof. Georg von Wyss durch Anzeige in der Neuen Zürcher Zeitung (22. Mai 1856, Blätter für Kunst und Literatur, Nr. 21) die Entdeckung des „Weißen Bu-

¹) Das Weiße Buch von Sarnen, hg. von Hans Georg Wirz, Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft (künftig: QWS), Abteilung III: Chroniken, Bd. 1 (1947).